

Wanderlied

Autor(en): **Goethe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 17

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLII. Jahrgang

Zürich, 1. Juni 1939

Heft 17

Wanderlied.

Von dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Tal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt sich's wie Gesang;
Und dem unbedingten Triebe
Folget Freude, folget Rat;
Und dein Streben, sei's in Liebe,
Und dein Leben sei die Tat.

Denn die Bande sind zerrissen,
Das Vertrauen ist verlehrt;
Kann ich sagen, kann ich wissen,
Welchem Zufall ausgelehrt
Ich nun scheiden, ich nun wandern,
Wie die Witwe, trauervoll,
Statt dem einen mit dem andern
Fort und fort mich wenden soll!

Bleibe nicht am Boden heften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften,
Überall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Goethe.

Der Wetterwart.

Roman von J. C. Heer.

(Fortsetzung.)

18

Ein strahlender Sommermorgen ging über die Dächer Hamburgs. „Schlaf, Glöckli, schlaf dich aus von Leid und Lust!“ Ich küßte mein Lieb; im Traum lächelte sie und suchte mich, die Lider geschlossen, mit tastender Hand. Schlummertrunken küßte sie mir die Finger. Ein Segen auf den heutigen Weg! Unter der Türe blickte ich zurück. Ja, lächle im Traum, du armes Kind! Ich gehe, mir Arbeit, uns beiden Brot, Lebenslust, Glück

und Sonne zu erkämpfen. Jost Wildi ist ein tüchtigerer Kopf, ein vornehmeres Herz, als Landammann und Rat daheim in den Bergen glauben. Der letzte Blutstropfen gehört nun seiner Liebe und seiner Pflicht.

Durch die Straßen der Stadt eilte, lärmte, hastete und läutete in vielen tausend Gestalten die frische Geschäftigkeit der Morgenstunden. Jeder und jede, die zwischen den langen, hohen Häuserzeilen liefen, hatten ihr Ziel, ihre Stätte, ihre